

## Kirchweih

Es gab Zeiten, da war die Rede vom Geist des Hauses mehr als eine Metapher. Die Alten hatten ein feines Gespür dafür, dass es Häuser gibt, die einen einladen, anheimeln, in denen man gern ist, in denen Atmosphäre zuhause ist, die auf die Menschen darin übergeht. Und dass es Häuser gibt ohne Ausstrahlung und Heimeligkeit, auch wenn man noch soviel nachbessert und umbaut; auch wenn man es mit allerlei Kunst am Bau versucht. Häuser, die auf eine logisch nicht darstellbare Weise die Menschen darin regelrecht krank machen können.

Könige und Kaiser und später reiche Bürger ließen sich prächtige Häuser bauen, in die sie nie einzogen, weil der Geist des Hauses nicht stimmte, sich nicht einstellen wollte. *Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.*

Diese Weisheit, die aus dem alten Israel herüberklang, nahmen sich insbesondere diejenigen Baumeister zu Herzen, die das Größte und Schönste, das Materiellste und Frömmste gebaut haben, das unsere abendländische Kultur je hervorgebracht hat: die großen Klosterkirchen, die Dome und Kathedralen. Die mittelalterlichen Kirchenbaumeister wussten und sagten: Der Geist baut mit. Sie wußten und sagten: Alles Große entsteht aus Handwerk und Inspiration.

Und sie bauten kühn dem Himmel entgegen, erschlossen sich den freien Raum, überspannten ihn, spannten ihre Bögen und zogen ihre Türme und Gewölbe in schwindelnde Höhen und ließen das Licht durch sie hindurchfallen, so hineinfallen, dass das Licht die schweren Steine zu tragen schien.

Vieles entstand vor Ort, Detailentwürfe wurden in den Sandboden der Baustelle geritzt, verworfen und verwischt und neu gezogen. Inspiration erwuchs aus dem Gespräch mit Ort und Material und verwandelte Ort und Material. Zwischen den alten Baumeistern und ihren Steinen war ein organismischer Dialog. Und sie gestalteten oft noch die dem Menscheauge unzugänglichen Teile ihres Gebäudes kunstvoll aus: ihr Tribut an den Gott, dem sie ihre Inspiration dankend zuschrieben.

Die meisten dieser hochgebauten Wunderwerke aus Handwerk und Inspiration hielten tatsächlich stand. Trotz all des hineingebauten Freischwebenden und Luftigen. Nachrechnender, nachmessender Verstand scheidert heute gelegentlich noch ohnmächtig am Verstehen dieses Stehenbleibens, dieser nachhaltigen Stabilität. Manche Dome hielten sogar den Bomben des 20. Jahrhunderts stand. Und manche atmen Geist, obwohl man sie geplündert und ausgeschlachtet hat. Man konnte Steine davontragen, aber nicht den Geist des Ortes, den Geist des Hauses.

In einem guten Haus wirkt Geist nach, wirken Handwerk und Inspiration wie eh und je zusammen bei der Auferbauung von Menschen, wird nachhaltige Stabilität gegründet.

Betrachten Sie Ihre Gemeindekirche einmal unter diesem Aspekt! Vielleicht entdecken Sie: auch hier baute der Geist mit, verwandelte das Solide ins Besondere. Viele haben es erfahren und kommen sicher auch deswegen wieder hierher: Auch atmosphärisch vermittelt sich Gottes heilsame Nähe.